



**DIE
HÜHNER
ESSERIN**

Doris Konradi

Erzählungen

Elsinor

Doris Konradi

Die Hühneresserin

Erzählungen

Elsinor

Die Autorin dankt dem Ministerium für Kultur und Wissenschaft NRW für ein Arbeitsstipendium, den Jurys des erostepost Literaturpreis, Literaturpreis Ruhr, Hamburger Gast, Bettina-von-Arnim-Preis für die Auszeichnung ihrer Geschichten. Und Bettina Hesse für die Begleitung auf dem Weg, aus vielen Einzeltexten ein Buch zu machen.

Das Buch ist gewidmet Birgit Vanderbeke in Erinnerung an eine wegweisende Begegnung.

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

© Elsinor Verlag, Coesfeld 2024
1. Auflage 2024

Satz: Elsinor Verlag, Coesfeld
Lektorat: Bettina Hesse
Covergestaltung nach einem Bild von Johanna Hansen

Printed in Germany
ISBN 978-3-942788-82-3

INHALT

I. strange (adj): merkwürdig, komisch, fremd

Schöne Schweine	9
Hey Darling	15
Die Hühneresserin	22
Ichdiebe	42
Der Maulwurf	47
Marli	56

II. Sonst wären wir ja Gespenster

Industrieschnee	65
Alles muss raus	74
Tokio, nicht Italien	79
Penny und die anderen	88
Zombie	97
Grüßen Sie Hermann	103
sorry yves	109

III. Der diskrete Charme der Familie

Komm, Carmen!	117
Solitär	124
Als ob	130
Vogelperspektive	135
Letzter Spieltag	143
Freunde von Lula	153

*«Tiere werden geboren, sie sind fühlende und
sterbliche Wesen. Darin gleichen sie dem Menschen.
Sie unterscheiden sich [...] in ihren Gewohnheiten,
ihrer Zeit, ihren physischen Fähigkeiten.
Sie sind sowohl gleich als auch ungleich.»*

Aus: John Berger, Warum sehen wir Tiere an?

SCHÖNE SCHWEINE

Als er in die Küche kam, sah er es gleich. An Lucys Platz stand der angeschlagene Teller, und sie hatte diese Art von guter Laune, die neecht wirkte. Ole legte die Brötchentüte auf den Tisch und die Zeitung. Lucy liebte Zeitunglesen, aber jetzt beachtete sie sie nicht, hatte auch das Radio nicht eingeschaltet.

Ist es wieder so weit? fragte er und versuchte, seine schlechte Stimmung zu verbergen.

Sie waren zum Essen eingeladen, aber daraus würde nun nichts. Dabei hatte er sich so auf den Abend gefreut.

Wegen der Schönheit, sagte sie und küsste ihn auf die Wange.

Mir bist du schön genug.

Lucy hatte Kaffee für ihn gemacht, für sich einen Kräutertee. Sie stellte die beiden Kannen auf den Tisch und setzte sich vor den Teller. Er hatte eine altmodische Blumenbordüre, ein Stück war herausgebrochen. Ole goss sich Kaffee ein und tat so, als wäre es ein normales Frühstück. Er schlug die Zeitung auf, konnte sich aber nicht auf den Artikel konzentrieren. Die Musik aus dem Radio fehlte, die Stille im Raum machte ihn nervös.

Du lebst also heute wieder von Luft und Liebe, sagte er, weil er nett sein wollte.

Lucy hatte die Knie hochgezogen, hielt ihre Teetasse mit beiden Händen.

Wie war deine Woche? fragte sie.

Nichts Besonderes, mein Chef hat einen Kollegen zur Sau gemacht.

Sie verzog das Gesicht, also hatte er etwas Falsches gesagt. An solchen Tagen gab es Dinge, die sie nicht hören wollte. Er hatte schon kapiert, dass es um mehr ging als ums Essen, sie wollte einfach, dass die Welt besser würde. Dagegen hatte er nichts, nur den Teller konnte er nicht ausstehen. Gerade hatten sie neues Frühstücksgeschirr gekauft, weiß glänzend, und dieser Teller hatte einen Gelbstich.

Heute ist das Essen bei Theresa und Jost, sagte er möglichst beiläufig, während er ein Brötchen aufschnitt, es war so schwer, einen Termin zu finden.

Kein Problem, wir können hingehen, es macht mir nichts aus.

Aber ich könnte mir vorstellen, dass es ihnen etwas ausmacht.

Das muss es nicht, sie wissen, dass ich manchmal faste.

Aber es ist etwas anderes, ob sie es nur wissen oder ob du nicht isst, was sie für uns gekocht haben.

Ich weiß auch, dass sie gut kochen.

Ole legte die Zeitung zur Seite und rührte einen Löffel Zucker in seinen Kaffee.

Könntest du nicht eine Ausnahme machen?

Lucy antwortete nicht.

Du könntest doch heute Abend essen und morgen wieder fasten.

Sie schien ernsthaft darüber nachzudenken, dabei starrte sie auf die Lücke an ihrem Teller. Die hatte die Form eines

Dreiecks mit einer abgerundeten Seite. Die passende Scherbe dazu lag auf der Fensterbank im Schlafzimmer. Lucy behauptete, sie sähe aus wie ein Flügel, aber er sah nur ein Dreieck mit diesem herausgebrochenen Blumenmuster.

Weißt du, sagte sie, Katholiken essen freitags kein Fleisch, die können nicht einfach sagen, ich mache eine Ausnahme und hole es am Samstag nach.

Seit wann bist du katholisch?

Sie rollte mit den Augen.

So ist es eben.

Die beiden sind unsere besten Freunde, ich finde, wir sollten sie nicht enttäuschen.

Du verlangst, dass ich es nur mache, wenn es niemandem auffällt, das wäre nicht konsequent.

Wenn du es politisch meinst, gibt es auch andere Möglichkeiten.

Nein, es ist wegen der Schönheit.

Ich weiß, das hast du schon gesagt.

Ole ließ den Blick über den Tisch schweifen, der nicht mehr schön aussah. Sein mit Marmelade beschmierter Teller, die kaffeeleckige Kanne, das fettige Wurstmesser. Lucys Teller war auf einmal das einzig Saubere. In seiner Versehrtheit stand er dort wie eine Mahnung.

Du willst andere erziehen, gib es zu.

Man muss ein Zeichen für die Schönheit setzen.

Warum kannst du das nicht morgen tun?

Weil es kein Handel ist.

Ole schnitt eine Scheibe Salami ab und steckte sie in den Mund. Von dem Teller wollte er sich nicht einschüchtern lassen. Er bemühte sich, ihn zu ignorieren, doch wie von selbst schob sich das durchbrochene Blumenmuster in sein Blickfeld.

Habe ich dir nicht vom Rosenkohl erzählt? sagte Lucy auf einmal.

Er nickte, während er weiter Salami abschnitt und die Scheiben auf eine Brötchenhälfte legte.

Als Kind mochtest du ihn nicht.

Damals, als ich klein war, konnte ich diese wunderschönen grünen Köpfe nicht essen, wenn sie auf meinem Teller lagen. Sie waren genauso schön wie die Blumen am Rand, vor Schönheit wären sie mir im Hals stecken geblieben.

Du meinst, es war gar nicht so, dass sie dir nicht schmeckten?

Mein Großvater hat mir auch einen Handel angeboten. Eine Mark pro Stück.

Er wollte dir den Rosenkohl abkaufen?

Er wollte mir Geld geben, wenn ich ihn esse.

Kluger Mann, sagte Ole.

Aber ich habe es nicht getan.

Verstehe, und du wirst es auch jetzt nicht tun.

Genau.

Obwohl es unsere Freunde sind.

Er war mein Großvater.

Ole löffelte Marmelade auf die zweite Brötchenhälfte, wobei ein wenig danebenging. Er versuchte, den Fleck vom Tisch zu kratzen und meinte Argwohn in Lucys Gesicht zu erkennen.

Was ist eigentlich mit dem Teller passiert?

Mein anderer Großvater ist an einem Schnitzel gestorben, sagte sie.

Wie das?

Nach Kriegsende. Von der Ostfront war er nach Hause gelaufen, wochenlang, fast ohne zu essen. Als er ankam, hatten sie gerade ein Schwein geschlachtet, das hat sein Körper

nicht vertragen. Sie haben mir die Geschichte erzählt, und ich konnte kein Fleisch mehr essen.

Wegen des Großvaters.

Nein, wegen des Schweins. Ich musste mir immer vorstellen, wie sie dem schönen Schwein das Messer an die Kehle gelegt haben.

Das hast du ihnen gesagt?

Ja, und meine Mutter nahm den Teller mit einem Schwung. Er schlug gegen den Kühlschrank, dabei brach die Scherbe heraus.

Kann man irgendwie verstehen, dass sie wütend war. Ein bisschen herzlos war es schon, ihr das mit dem Schwein zu sagen.

Findest du?

Na ja, es hat ihren Vater umgebracht.

Aber da konnte das Schwein ja nichts für.

Ole legte das Messer zur Seite, mit dem er sich noch eine Scheibe Salami abschneiden wollte.

Du hast mir nie gesagt, dass du deshalb alle paar Wochen fastest.

Lucy stand auf und setzte frisches Teewasser auf. Der Morgenmantel war ihr viel zu groß, er hing an ihrem dünnen Körper herab, bis zu den dicken Socken.

Du hättest mich für dumm gehalten.

Reicht es denn nicht, dass du kein Fleisch isst, muss es gleich so radikal sein?

Lucy kaute ein wenig an ihrem Daumnagel, da war ihm schon klar, dass sie das Thema wechseln würde.

Wenn man von oben auf die Erde hinuntersieht, sagte sie, dann ist sie doch schön, oder?

Das Wasser begann zu kochen, Lucy hängte einen Teebeutel in die Kanne und goss es darüber. Eine Weile beobachtete sie die aufsteigenden Dampfschwaden.

Stell dir vor, jemand würde uns von dort eine Postkarte schreiben.

Wer sollte das tun, ein Astronaut von der Raumstation?

Lucy lachte wieder ihr gespielteres Lachen. Ole wusste nicht, was er mit ihr anfangen sollte. Sie zog eine Schublade auf und kramte in den Dingen, die sie dort aufbewahrte: Gummibänder, Pflaster und Zellophantüten, auch Postkarten. Sie zog eine heraus und zeigte sie ihm. Darauf waren Muscheln abgebildet, aber sie hatte einen Knick, weil sie zwischen all den Sachen gelegen hatte.

Was meinst du, was draufstehen würde? fragte Ole.

Lucy wurde ernst, Ole dachte, wenn er jetzt nichts Falsches sagte, wäre sie vielleicht bald wieder normal. Er wünschte sich, dass es wäre wie immer, ein verdammt normales Wochenende mit einem Besuch bei ihren Freunden. Lucy sah ihn an, und plötzlich stellte er sich vor, er selbst säße in einer Raumkapsel mit Blick auf die Erde. Er sah auf sich und auf Lucy hinunter, auf alle Menschen und Tiere, auf Lucys Großväter, auf seine eigenen. Und auf die anderen Toten. Alle waren gleichzeitig da. Irgendwo war Krieg. Irgendwo machte jemand Urlaub und schrieb eine Postkarte wie die, die Lucy in der Hand hielt. Es war nur ein kurzer Moment, er war vorbei, als sie die Karte in die Schublade zurückfallen ließ. Bei dem Geräusch zuckten sie beide zusammen.

Passt auf die Schweine auf, sagte sie, das würde draufstehen, ganz bestimmt.